

MISCELLANEA

LES FETES JUBILAIRES DE SAINT NORBERT A XANTEN.

1934 -:- -:- -:- -:-

La ville de Xanten se glorifie d'être la ville natale de Saint Norbert. A l'occasion du huitième centenaire du saint, elle avait organisé de belles fêtes commémoratives.

Le très révérend prévôt Köster de la collégiale de Xanten a voulu faire don à son église d'un souvenir permanent en cette année jubilaire. Il donna charge à l'orfèvre Jos. Derix de Goch de préparer un nouveau reliquaire en argent pour les reliques de saint Norbert. Ce reliquaire, oeuvre remarquable de sobre et belle orfèvrerie, porte les inscriptions suivantes :

eXeunte anno sancto eCClesIa XantensIs sanCto norberto sanCti victoris Illo eXcellentIssiMo hanc arcam grata Dono dedit. — sancte norberte ss. eucharistiae cultus propugnator Mirabilis, felIx Ilgamen inter eCClesiam et germanIae imperatorem, tu gloriA nostra, interVeni apUd deUm ut zelUs tuUs in nos redUndet.

Dans cette revue, nous ne devons pas donner un compte-rendu des différentes solennités,. Disons simplement que ces fêtes, tout en constituant un hommage ému et enthousiaste au grand fils de Xanten, donnèrent lieu à une manifestation grandiose de foi catholique dans l'Allemagne naziste actuelle. Qui à assisté à la journée du 10 juin 1934, n'oubliera jamais l'émouvant spectacle des dix mille jeunes gens répétant leur serment de fidélité au Christ, en présence de leur évêque, Son Exc. Mgr. le comte von Galen, évêque de Münster.

Nous demandons ici l'attention pour les conférences sur saint Norbert, prononcées lors de ces fêtes jubilaires. En même temps, nous reproduisons ici le texte d'un très bel article sur notre saint publié par le Rév. dr. A. Welzel, chapelain à Xanten, dans la revue « Junge Front » du 10 juin 1934.

Voici d'abord cet article. A mon avis, il est un des plus beaux articles de propaganda, publiés sur notre saint fondateur au cours de l'année jubilaire.

NORBERT VON XANTEN

VON ALFONS WELZEL

Wenn in diesen Tagen in Xanten am Niederhein, dem Geburtsort des heiligen Norbert, dessen 800. Todestag feierlich begangen wird, dann muss man sich darüber klar sein, dass diese Feier für sich eine ganz ungenügende Abtragung einer übergrossen Dankeschuld wäre, die unser Volk diesem heiligen Manne noch immer zu leisten hat. Es ist ja leider so, dass die Menschen mit ihren Nichtigkeiten und Wichtigkeiten Berge von Schutt und Plunder auftürmen und damit das beständige Bewusstsein an grosse geschichtliche Dinge und Menschen zudecken und ersticken. Versetzen wir uns einmal zurück um 800 Jahre. Weil wohl viele vom Heiligen Norbert nicht mehr als seinen wohlklingenden Namen kennen, wollen wir uns kurz einmal die Hauptdaten seines Lebens vor Augen führen.

Um das Jahr 1080 wurde Norbert zu Xanten geboren. Dort hatte das Stift grosse Bedeutung, und als Sohn adeliger Eltern konnte er leicht in das Kapitel aufgenommen werden. Sein Lebenswandel allerdings war alles andere als geistlich. Mit Freuden ging er zu Kaiser Heinrich V. an den Hof und scheint das Hofleben auch ausgekostet zu haben. Er war schon gegen dreissig Jahre, als er durch ein Damaskuserlebnis völlig aufgewühlt und umgewandelt wurde. Er liess sich die Priesterweihe geben, versuchte seine Mitbrüder in Xanten zu einer strengeren Lebensauffassung zu bewegen und ging mit besonderer Erlaubnis von Papst Gelasius II. als umherziehender Prediger in die Provence. Predigt und Persönlichkeit machten einen ungeheuren Eindruck auf die Umgebung, so dass es ihm ein Leichtes war, ideale Menschen für seine Ordensgründung in Prémontré zu gewinnen. (Vom Orte Gründung her nennt man diesen auf der Augustinerregel ausgebauten Chorherrenorden den Orden der Prämonstratenser). Weite Riesen galten der Ausbreitung des neuen Ordens. Bei Gelegenheit einer solchen Reise wurde er zum Erzbischof von Magdeburg gewählt (1126). In die grosse Geschichte griff er glücklich ein, indem er gegen den Gegenpapst Anaklet II. arbeitete für den rechtmässigen Innozenz II. Genial war sein Zug als Kanzler des Deutschen Reiches nach Rom mit König Lothar; mit dessen Hilfe brachte er den rechtmässigen

Papst auf den Stuhl Petri und erreichte dadurch von dem letzteren, dass König Lothar zum Kaiser gekrönt wurde. Nach kaum 20 Jahren seines rastlosen Wirkens nach seiner inneren Bekehrung musste er schon die irdische Kampfbahn verlassen und konnte mit sechzig Lebensjahren und mit hundertfältiger Frucht beladen vor seinen himmlischen Kaiser treten. Seine sterblichen Ueberreste wurden in der Zeit der Glaubenspaltung nach Prag geschafft. Heute befindet sich unseres Wissens nur eine kleine Reliquie von den Ueberresten des Heiligen in Deutschland, und zwar in Xanten.

Wir können von uns nicht zwar aussagen, dass wir, seine Landsleute, sein Ruhm gewesen seien. Schon zu Lebzeiten wurden ihm gerade in Magdeburg von seinen Brüdern die unrühmlichsten Schwierigkeiten gemacht; gerade der deutsche Osten, als deutsches Kulturland zum grossen Teil sein Werk, hat sich im 16. Jahrhundert seiner nicht würdig gezeigt, und sein Orden blüht zum Teil wunderbar in Ländern, die Deutschland umgeben, bei uns aber kaum; dass Norbert ganz in Vergessenheit geraten ist, erwähnen wir schon. Aber ihm, dem Heiligen, dürfen wir einem Ehrentitel zusprechen, der seiner würdig ist: Ruhm unserer Heimat!

Wenn die heilige Eucharistie die köstlichste Gabe Gottes an die Menschen ist, dann ist der das köstlichste Gotteskind, der ohne die Gabe nicht zu denken ist. Und wirklich, aus allen Zeiten gibt es kaum ein Bild des Heiligen, auf dem er nicht mit dem Allerheiligsten Sakrament abgebildet ist. Mehr als bei anderen Heiligen glüht und brennt und entzündet er mit seiner sprichwörtlichen Beredsamkeit: Bischof Burkhard ruft ihn nach Antwerpen gegen eine anti-eucharistische Sekte, er verbrannte mit der Glut seiner Worte in kurzer Zeit jeden Irrtum. Ruhm unserer Heimat! Damals und heute. Wir lassen uns von neuem entzünden durch diesen liebenswürdigen Heiligen, der zugleich als einer der wohlgeformtesten und weltgewandtesten seiner Zeit galt. In der Welt sein, und doch tiefer, viel tiefer noch in Christus Jesus, das möge er auch uns erfliehen.

Aber er ist unserem Lande noch mehr gewesen. Als deutscher Erzbischof wusste er, was er dem Reiche Gottes und dem Reiche dieser Welt schuldig war. Nicht nur « Seelen » der Kirche gewinnen und kriesfähige « Untertanen » dem Staate. Wenn er Erzbischof im äussersten abendländischen Osten war und sich um die noch heidnischen Wenden mühte und noch lange vor St. Bernhards Zisterziensern Kloster um Kloster in die zentralen Punkte wendischen Lebens hineingründete, dann war das der sichere Weg, um

den beiden Reichen, denen er diente, vieltausende von neuen Gotteskinder nund treuen Landeskindern zuzuführen. (Bis 1173 gab es östlich der Elbe ausschliesslich Prämonstratenserklöster). Aus diesen Gründen hielt er immer wieder beim Papst an um die alten Vorrechte der Magdeburger Metropole gegenüber Polen! Sein Ruhm, wenn die deutsche Ostmark ein kostbares Kleinod Deutschlands geworden und geblieben ist.

Wenn einer sich vor seiner Kanzlerschaft schon als fähig für die Nation erwiesen hat, dann war Norbert es. So mutet es uns an als gerechte Belohnung und als beste Aussicht auf erspriessliches Wirken im Reich, wenn ihm die grösste Bürde auf Schultern gelegt wird, welche nach dem Kaiser nur einer haben konnte: er wurde Kanzler des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Allerdings eines total christkatholischen Reiches. Vieles an Mühen und Sorgen fiel aus, die in einem innerlich in mehrere Lager gespaltenen Volk einem Kanzler die Last der Bürde noch erschweren mögen. Aber wir wissen, wie auch damals die Pfade der Politik viel verschlungen waren, denken wir nur an den Investiturstreit und an die Ideen von einem nichtchristlichen Imperium nach römischen Muster, Gedanken, für die vor allem die Gelehrten immer neue Nahrung fanden in dem Wissen, das sich ihnen jetzt aus den alten neuentdeckten Büchern aus dem Osten bot.

Heiliger Norbert, wenn wir dich so sehen, mitten im Getriebe des Lebens, zwischen den Mühlsteinen von Hass und Liebe, von Hast und Beschauung, dann wundert es uns nicht, dass du buchstäblich zerrieben worden bist; kaum 50 Jahre auf der Höhe des Mannesalters, warst du aufgebraucht; nicht zerschlagen wie ein Stein und dann als Sand weggeblasen in den Wind, sonder gemahlen wie ein Weizenkorn, das Leben weitergibt. Ruhm unserer Heimat, des Deutschen Reiches heiliger Kanzler, des Himmereiches deutscher Bischof! Siehe, sie brennt in unser aller Seelen, die Glut für die heilige deutsche Sache. Und es will uns schier das Herz verbrennen, die Not um die heilige deutsche Sache, um Jesus Christus im deutschen Volk, den du selten aus der Hand, seltener aus deiner frommen Rede und nie aus deinem heiligen Herzen gelassen hast. Wir blicken dich an, wie du da stehst in königlich freier Haltung, mit gütig strengem Blick, im Kampfe gehärtet, des Sieges gewiss. Vielleicht stehen auch wir noch vor unserer Damaskusstunde, wir einzelne oder als Volk, dann erfleh uns Gnade und Beharrlichkeit für den besseren, den zweiten Teil unseres Lebens. So wallfahrten wir zu dir, voll Zuversicht die Bitte

im Herzen : Heiliger Norbert, du Ruhm unserer Heimat, bitte für uns !

Le jour principal des fêtes était le dimanche 10 juin. Après la grand'messe pontificale de Son Excellence l'évêque de Münster, l'on organisa une séance académique très fréquentée. M. l'abbé Greven, professeur à l'université de Bonn, y prononça un discours sur saint Norbert. Nous reproduisons ce discours d'après le texte paru dans la « Kathol. Kirchenzeitung » de Bonn, n° du 24 juin.

Des hl. Norbert kirchliche und deutsche Sendung

Rede von Prof. Greven, Bonn, gehalten anlässlich der 800 Jahrfeier des Heiligen in Xanten.

Wen wir hier in der Stadt der Heiligen das Gedächtnis des Mannes feiern, der vor genau 800 Jahren, am 6. Juni 1134, als Erzbischof von Magdeburg gestorben ist, so würde es dem Andenken gerade dieses Heiligen nicht entsprechen, wenn wir ein beschönigendes, glattes und damit das Bezeichnende an ihm verwischenden Bild von ihm aufrichten wollten. Norbert von Xanten will gesehen sein als Persönlichkeit mit ihren Ecken und Härten, als ein Mann, dem seine Zeitgenossen lebhaften Widerspruch und Widerstand entgegengesetzt haben, dem Manner von so verschiedener denkensart widerstanden wie der rationalistische Skeptiker Abailard in Frankreich und der mystisch-beschauliche Abt Rupert von Deutz, ja der sich selbst mit dem grossen heiligen Bernhard von Clairvaux über manche Frage durchaus nicht einigen konnte. Norbert ist seiner Zeit ein Zeichen gewesen, dem man widersprochen hat. Und gerade das ist das Grosse und Bedeutende an ihm, dass er sich seiner Zeit entgegen geworfen hat und ihr mit einem folgerichtigen und harten, ja schroffen asketischen Ideal in den Weg getreten ist.

Norbert ist nur zu verstehen als Büsser. Als ein Mann, der aus dem verweltlichen und nicht tadel freien Leben der Säkular-Kanoniker, der weltlichen Chorherren herkam, wo er den gleichen Weg gewandelt war, wie seine Standesgenossen, der aber dann durch den Tag von Vreden (Sommer 1115) auf den Weg der Umkehr gebracht wurde, weil Gott ihn mit seiner Hand herausriss aus einem von Sünde nicht freien Leben und auf den Weg der Busse führte.

Da war es nicht gleichgültig, wohin Norbert, bis dahin Höfling, ohne geistliche Lebensführung und Tracht, ohne geistlichen Buss-

geist sich wandte, um die Christliche Busse kennen zu lernen. Folgende Persönlichkeiten sind es : der grosse Abt des Klosters Siegburg Kuno, der spätere Bischof von Regensburg, dann die Brüder von Klosterath, einem strengen Augustinerchorherrenstift, und schliesslich ein frommer Einsiedler names Lindolf.

Norbert hat sich bemüht, die strengste Form christlicher Busse kennen zu lernen. Er wollte ein anderer und zwar Aszet allerstrengster Art werden. So ist es gekommen, dass er in sein priesterliches Leben die ganze klösterliche Aszese der Zeit, die ganze strenge Lebensführung hineingenommen hat, dass er nicht etwa, wie viele andere seiner Zeit, als Büsser in die Einöde oder ein Kloster ging.

Charakteristisch für Norbert ist, dass er die ganze Strenge des Klosterlebens sich zu eigen machte und gleichzeitig Priester und Prediger sein wollte. Dieses Streben, das seit dem elften Jahrhundert sich auch bei anderen seeleneifrigen Männern geltend macht, hat damals in der Kirche zu gewissen Spannungen geführt und Auseinandersetzungen über die Frage hervorgerufen, was denn eigentlich das apostolische Leben sei. Wird es von den Mönchen geführt oder von denen, die hinaus treten in das Leben, um zu predigen und als Seelsorger tätig zu sein ? Norbert hat sich für das apostolische Leben und das Wirken in der Welt entschieden. Er ist weder Mönch, noch weltlich lebender Stiftsherr, sondern ein nach klösterlicher Ordnung lebender Kanoniker, ein sog. « Regulkanoniker » nach der Regel des hl. Augustinus.

Norberts kirchliche Sendung war nun dadurch bedingt, dass die Gründungs seines Stiftes Prémontré im französischen Bistum Laon zeitlich ungefähr zusammenfiel mit dem für die Kirche siegreichen Ausgang des fünfzigjährigen grossen Kampfes um die Investitur. Das Wormser Konkordat vom Jahre 1122, das für die Kirche einen Sieg bedeutete, hatte dem Ringen zwischen Kaisertum und Papsttum ein Ende gemacht. Nun kam es darauf an, dass der von der Kirche erfochtene Sieg zum Heil und zum Besten der Völker ausschlug. Die Kirche hatte nicht gesiegt, um nun zu herrschen, sondern um erst recht zu dienen. Sie hatte die Obermacht gewonnen, um sich ganz der Sorge um die Seelen hinzugeben. Ganz apostelgleich soll sie sich dem Dienst an den Seelen hingeben.

Innerhalb dieser Aufgabe bedeutet Norberts Persönlichkeit ein grosses Programm, doch hat er mit seinen Absichten nicht allein gestanden, vielmehr hat er seine Stelle in einer grossen Entwicklungslinie des inneren kirchlichen Lebens. Er hat Vorgänger und

Nachfolger gehabt. Von seinen grossen Vorgängern, die er gekannt, ist an erster Stelle der grösste Kirchenlehrer des lateinischen Abendlandes, der hl. Augustinus, zu nennen. Norbert war Augustiner. Er hat ganz im Sinne der grundlegenden Sätze des hl. Augustinus in dessen Predigten den Grundsatz vertreten : Vorbild für die Geistlichkeit ist die älteste christliche Gemeinde, die Urkirche von Jerusalem. Es hat etwas Ergreifendes, in der mittelalterlichen Ordensgeschichte und auch beim hl. Norbert, zu sehen, wie man, vom Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit überwältigt, immer wieder sich hinzugeben suchte an das herrliche Bild, das uns die Apostelgeschichte des hl. Lukas im vierten Kapitel vom Leben der ersten Christen gezeichnet hat. Wie sie alles gemeinsam hatten, wie sie glühten von der Liebe und dem Eifer der ersten Stunde. Dieses Bild hat die mittelalterliche Kirche nie vergessen. Immer wieder brach bei ihr die brennende Sehnsucht durch, denen gleich zu werden, die den Meister selbst gekannt hatten. Allein dieses im Neuen Testament uns aufbewahrte Bild hat im Mittelalter immer wieder aufs neue gleichstrebende Seelen zusammengeführt und neue Formen klösterlich-priesterlichen Gemeinschaftslebens hervorgerufen. Das Bild taucht vor allem in dem Jahrhundert auf, das dem Leben des hl. Norbert vorausgeht. Das ganze elfte Jahrhundert ist erfüllt von dem Drang, in Gemeinschaften das schriftliche Leben der Urgemeinde in die Wirklichkeit überzuführen.

Das und nichts anderes hat auch Norbert gewollt. Sein Ziel war, die ganze Geistlichkeit für dieses herrliche Bild der Urzeit zu begeistern und so den Klerus für das Leben in klösterlichen Gemeinschaften zu gewinnen. In diesem umfassenden Sinne hat freilich Norberts Streben keinen durchschlagenden Erfolg gehabt. Dieses allzu hochgespannte Ideal ist gescheitert an der Wirklichkeit. Wir wissen ja, dass Norbert bei seinem ersten Versuch in Xanten, seine Mitbrüder im Stift des hl. Viktor auf den gleichen Weg der Busse zu führen, abgelehnt worden ist, dass er in Laon im Stift des hl. Martin ebenfalls an dem Versuch scheiterte, dieses Stift im Sinne seiner Lebensauffassung zu reformieren und dass er schliesslich auch als Erzbischof von Magdeburg auf Widerspruch gestossen ist, der sogar zu bewaffnetem Aufruhr geführt hat. Nur mit Mühe, nur durch die Ausdauer, zu der ihn seine zähe Natur befähigte, ist es ihm gelungen, die Lebensform von Prémontré in die erzbischöfliche Stadt an der Elbe zu verpflanzen. Dieser Erfolg aber bedingte *Norberts deutsche Sendung*.

Nicht lange nach dem Wormser Konkordat (1122) starb das

salische Herrscherhaus, das mit der Kirche im Kampfe gelebt hatte, aus (1125). Es folgte in der Person Lothars von Supplinburg (1125-1137) ein Herrscher, der treu kirchlich gesinnt war und die kirchliche Reform begrüßte und förderte. Für Norbert wurde es entscheidend, dass Lothar sich als ehemaliger Sachsenherzog die Aufgabe stellte, den deutschen Boden über die Ufer der Elbe vorzutragen, die deutsche Sprache in das Land der slavischen Wenden hinüberzuführen und dieses heidnische Volk damit gleichzeitig dem Kreuze Christi zu unterwerfen. Als nämlich der erzbischöfliche Stuhl von Magdeburg frei wurde (1126) und dem König wegen der Uneinigkeit der Wähler das Recht zufiel, den neuen Erzbischof zu ernennen, erhob er Norbert, den Abt des fernen französischen Klosters, auf den erzbischöflichen Stuhl von Magdeburg. Damit gewann Norbert für seine kirchliche Aufgabe ein Neuland, ein Missions- und Kolonialland, ein Gebiet, das noch in keiner Weise belastet war mit den vielfachen Mängeln, die dem reformbedürftigen, aber auch reformfeindlichen Klerus im Westen des deutschen Reichsgebietes anhafteten.

Nachdem Norbert, in Jahre 1129 in Magdeburg das Kloster unserer lieben Frau, allerdings unter heftigen Widerstand der bisherigen Insassen, in ein Stift seines Ordens umgewandelt hatte, wurde dieses Kloster Ausgangspunkt für neue Prämonstratenser-Klöster, ja Mutterkloster eines zweiten neuen Ordens. Denn schon bald gewann es eine völlig selbständige Stellung gegenüber dem Mutterkloster Prémontré. Die ersten, noch zu Norberts Lebzeiten erfolgten Gründungen des Magdeburger Marienklosters, liegen noch diesseits der Elbe. Bei Kalbe an der Saale entsteht im Jahre 1131 das Kloster « Gottesgnaden », dessen Kirche dem Patron des Xantener Stiftes, dem hl. Viktor, geweiht wurde. Es folgt das Kloster des hl. Georg bei Stade im Erzbistum Bremen (1132). Nach Norberts Tod gehen vom Marienkloster aus : das Kloster Kölbiok (1142) bei Bernberg im Bistum Halberstadt, das Wipertikloster in Quedlinburg (1146), das von den Herren von Querfurt gegründete Kloster Hildeburgerode und schliesslich das der Muttergottes geweihte Kloster Ilfeld (1190) im Erzbistum Mainz. Noch von Norbert selbst war das ältere Stift Pöhlde reformiert und mit Prämonstratensern besetzt worden.

Mit dem Zug der Siedler über die Elbe beginnt dann aber auch die von Magdeburg aus in die Wege geleitete Aufrichtung von Prämonstratenser-Stiftern im Lande jenseits der Elbe bei den heidnischen Wenden. Diese hatten auf den Anhöhen, die in dem sonst

sumpfigen und wenig zugänglichen Gebiete lagen, sowohl Mittelpunkte für Verkehr und Güteraustausch, wie auch Stätten ihres heidnischen Kultes angelegt. Nun aber wurde geradezu typisch für die Prämonstratenser des Magdeburger Klosters, dass sie zu diesen Mittelpunkten wendischen Lebens und Kultes vorstießen. Als erstes Prämonstratenserkloster im Wendenland entstand Leitzkau (vor 1139), wo anfangs auch der Bischof von Brandenburg seinen Sitz nahm; ausser der Muttergottes war das Kloster dem Apostel Petrus und dem hl. Eleutherius geweiht. Von Leitzkau aus wurde sodann das dem hl. Godehard geweihte Domstift von Brandenburg mit Prämonstratensern besetzt. Auch das Domkapitel von Havelberg erhielt Prämonstratenser und zwar aus Magdeburg; hier wurde auch Norberts Freund und Ordensbruder Anselm Bischof. Bedeutend war das 1144 gegründete, der Muttergottes und dem hl. Nikolaus geweihte Kloster Jerichow, von dem das Domstift von Riga in Livland mit Söhnen des hl. Norbert besetzt wurde. Wie in Brandenburg und Havelberg wurde auch in Ratzeburg im südlichen Holstein das Domstift von Prämonstratensern gebildet. An allen diesen Stellen haben die Söhne des hl. Norbert nicht eigentlich missioniert, sie sind nicht ausgezogen, um die Wenden zu bekehren. Sie folgten in ersten Linie den christlichen Siedlern des sächsischen Stammes, um als Seelsorger für deren kirchliche Bedürfnisse zu sorgen. Allein durch ihr Dasein und Wirken unter den eingewanderten Deutschen wurden sie auch zu Glaubensboten für die Wenden. So sind damals dem gleichzeitigen Vormarsch der deutschen Siedler und der Prämonstratenser die Wenden mit ihrer Sprache und ihren nationalen Gewohnheiten zurückwichen. Also vollkommen gleichzeitig Besiedlung slavischen Landes durch die Deutschen und Bekehrung der heidnischen Wenden zum Christentum. Die Wendengötter, deren Namen uns schon so fremdartig anmuten (wir hören vom dreiköpfigen Triglav, von Svarozic und Svantovit, Bialbog und Jutribog), sind damals nicht zurückgewichen vor den germanischen Gottheiten, sondern vor dem Kreuze des Christengottes und dass dieses Land dauernd mit dem deutschen Mutterboden verbunden wurde, dass dort, wo der deutsche Siedler eingekehrt war, gleichzeitig deutsche Sitte und Kultur und Gedanken einströmten, das alles ist zugleich das Werk der diese Deutschen betreuenden Prämonstratenser. Durch die Errichtung einer ganzen Reihe von Klöstern entsteht so jenseits der Elbe eine Kette von Prämonstratenser-Festungen, die über den östlichen Rand von Deutschtum und Christentum in slavisches Land vorgeschoben sind.

Von dort aus ist der christliche und deutsche Gedanke dann noch weiter hinausgetragen worden nach Pommern, wo eine weitere Reihe von Klöstern entstanden : Grobe auf der Insel Usedom (vor 1150), der Muttergottes und dem hl. Godehard geweiht, Kloster Broda bei Neubrandenburg (1170) und Kloster Gramzow (um 1180), beide ebenfalls der Muttergottes geweiht. Das pommersche Prämonstratenserklöster Belbog bei Treptow (1177) war von Lund aus besiedelt und dem hl. Petrus geweiht worden (*Sancti Petri castrum*).

Bis 1173 gab es jenseits der Elbe nur Prämonstratenser-Kloster. Kein anderer Orden hat so früh deutsche und christliche Pionierarbeit im Slavenland geleistet wie der Orden der Prämonstratenser.

So hat Norbert mit seinen Prämonstratensern die ersten Spatenstiche getan. Es sind ihm Ende des zwölften Jahrhunderts die Zisterzienser gefolgt, die nicht wie Norbert und die Prämonstratenser in die Mittelpunkte des Verkehrs vorstießen, sondern, ihrer eigentlichen Aufgabe entsprechend, sich in unwirtliche Gegenden begaben, dort rodeten und christliche und deutsche Kultur einpflanzten. Im dreizehnten Jahrhundert kamen die Bettelorden, Franziskaner und Dominikaner, und schliesslich der deutsche Ritterorden, der nach Preussen zog. Auch diesen Weg des deutschen Ritterordens nach Preussen hat der Prämonstratenserorden erleichtert. Wo die Oder am weitesten nach Westen einbiegt, lag das Kloster Civitas Dei, Gottesstadt. Dieser Punkt war ein Weg für die im dreizehnten Jahrhundert vordringenden Ritter des deutschen Ordens.

Norberts kirchliche und deutsche Sendung darf nicht vergessen werden. Er ist der Mann, der unerbittlich, ja mit einer gewissen Schroffheit sein hartes und strenges klösterlich-priesterliches Ideal in seine Zeit hineingestellt hat. Dass er mit seinem Streben und Wirken Erfolg hatte, und sein Werk besonders im Osten unseres Vaterlandes von so grossen Erfolg war, dankte er nächst der Gnade Gottes und seiner eigenen Festigkeit, doch auch gewissen glücklichen Umständen. Ohne einen verständnisvollen Herrscher wie Lothar von Supplinburg hätte sich ihm das Feld seiner grossartigen Wirksamkeit im Osten Deutschlands nicht erschlossen. So hat er wirken können in einer Zeit, die vielleicht in der ganzen deutschen Geschichte den vollkommensten Friedenszustand zwischen Kirche und Staat, zwischen Papst und Kaiser darstellt. Nur dieser Friedenszustand hat es ermöglicht, dass Norbert seine und seiner Ordensbrüder ganze Kraft gleichzeitig stellen konnte in den Dienst

von Kirche und Vaterland. Möge der hl Norbert auch und das erwirken, was wir alle begehren : *eine fruchtbringende Zusammenarbeit zwischen Kirche und Reich.*

Le 8 juin, j'eus moi-même l'honneur de donner, dans le Kolpinghaus de Xanten, une conférence sur saint Norbert. La voici :

Ich begrüße es, und ich bezeichne es als eine hervorragende Ehre, in dieser gesegneten Stadt Xanten, und vor Ihnen, das Wort führen zu dürfen.

Besser als mancher Fremde, werden Sie es auch schon lange wundersam empfunden haben welch eigner Zauber um Xanten liegt. Ist denn Xanten nicht die Stadt Siegfrieds, des kühnen Helden des sagenhaften Nibelungenliedes ? — Ihr Boden ist übrigens uraltes christliches Heiligtum ! War es doch hier, dass, nun vor mehr als sechszehn Jahrhunderten die tapfere Soldaten der Thebäischen Legion als Märtyrer den Heldentod erlitten !

Während der herrlichen Tagen des Jubels, welche wir jetzt feiern, erlebt man wie der feine und empfindsame Zauber Ihrer schönen Stadt noch von anderer Seite herkommt. — War es doch wiederum Xanten, das der heiligen Römischen Kirche und dem christlichen Europa überhaupt, eine der hervorragendsten Erscheinungen der ganzen Geschichte geschenkt hat ! Von hier aus, von Xanten fing der Weg des grossen Sankt Norbertus an, der, um mit dem Psalmisten zu reden, wie ein Riese seine Lebensbahn bis zu ihrem Ende gehen sollte. Wie ein einsamer Berg auf einer endloser Fläche, so überragt seine hervorragende Erscheinung sein ganzes Jahrhundert, und so überrasschend überragend ist seine grandiose Erscheinung, dass Ihr Schatten auch heut noch über den Zeiten und Menschen liegt.

Es wird wohl nicht zu bezweifeln sein, dass zwischen Ihnen, auch heutzutage noch, Menschen leben, welche zu der Familie des Heiligen gehören. Ich bin fest davon überzeugt, dass er mir zu reden gegeben ist zu « Blutsverwandten », sei es von Sankt Norbertus selber, ganz sicher aber zu den Nachkommen seiner früheren Freunde und Kameraden zu reden. Wenn wir uns nun erinnern wollen, wie die katholische Theologie uns lehrt, dass die Heiligen wissen von dem was im Kreis ihrer Verwandschaft geschieht, so wird es uns wohl gestattet sein zu behaupten, dass Sankt Norbertus gewissermassen hier anwesend ist. Es ist, selbstredend, keine körperliche, sondern eine geistige Anwesenheit.

In diesem Sinne rechne ich es mir als eine sehr hohe Ehre an, vor Ihnen, meine hoch verehrten « Blutsverwanten » und Freunde Sankte Norberti, Mitbürger seiner eignen Stadt, sogar unter der Obhut des Heiligen selber, bei Gelegenheit der achthundertjahrfeier seines seligen Todes, reden zu dürfen.

Mir scheint, es ist durchaus nicht nötig Ihnen die Geschichte seines Lebens zu erzählen. Mit ist es vielmehr darum zu tun feierlich Zeugnis ab zu legen für den wunderbaren Menschen, den Ihre Stadt der Gesellschaft des zwölften Jahrhunderts geschenkt hat. Redend vor Ihnen, hochverehrte Einwohner dieser schöne Stadt am Niederrhein, drängt es mich Ihnen zu sagen, welche ausserordentlich überragende Erscheinung von dieser, Ihre Stadt, ausgegangen ist. Übrigens wissen sie wohl, wie Sankt Norbertus sein ganzes Leben hindurch, mit seinem nie ermüdeten Herzen diese von Gott gesegnete Gegend am Rhein heiss geliebt hat. Wie jeder normale Mensch, hat er al seinen Tage hindurch Frucht gebracht von dem guten und schönen all, das während der Kinderlebzeit in ihn hineingesenkt worden war. Sankt Norbert von Xanten am Niederrhein, der das ganze christliche Europa beherrscht hat, und der durch seine Söhne ein ganzes Jahrhundert hindurch eine führende Stellung in der heiligen Römischen Kirche inne hatte, möge ihnen heute als hohes Urbild von Ritter unsres Herren Jesus-Christus vorgestellt werden.

Am Tage als Sankt Norbert, auf dem Wege nach Freden, von seinem Pferde niedergeschmettert wurde, geschah das Wunder. Er stand neuerboren auf. Der Blitz, der sein Pferd hat erschrecken lassen, hat zugleich, wie ein golden leuchtendes Feuer die ganze Welt mit einem jungen, übermütigen und Unruhe erweckenden Lichte erhellt. Es war ein gänzlich neues Licht, überragend leuchtend über alte und niemals verstandene Dinge !

Von nun an war er, — so wie die älteste Biographie ihn nennt, — der Mann Gottes, der Knecht und der Ritter Gottes, gewappnet mit der scharfen und offensiven, mit der angriffsfreudigen Idee, war er der grosse Menschenfänger...

Es ist die kennzeichnende Eigenart aller grossen und hervorragenden Erscheinungen, dass kein Mensch an ihnen vorüber gehen kann. So ging es auch Sankt Norbertus. Er hat auch Feinde und unzählbar viele Freunde gehabt, dennen niemand konnte ihn gleichgültig gegenüber stehen. Seine Zeitgenossen beurteilten ihn, und die Urteile waren seltsam extrem, verschieden und voller Widersprüche. Die Zeitgenossen konnten sich diesen Luxus wohl

erlauben, aber Sankt Norbert war trotz allem der Mann der festen, unerschütterlichen, für immer gültigen orthodoxen Richtung.

Der hochmütige Abelard nannte ihn einen trotzigen Seher, der übermütig mit seinen Kenntnissen und seiner Wissenschaft prahlte. Rupertus von Deutz bezeichnet ihn als einen Anfänger und einen nichts versprechenden Schüler. Andererseits ist es das Verlangen des Drogo von Reims Norbertus von al zu tiefgehenden Studien zurück zu halten, während Guibertus von Nogent hoch seine vielseitige Wissenschaft rühmt. Die Kanoniker von Xantens Kapitel sind der Meinung, dass Norbertus ein viel zu gestrenger Herr sei, und übrigens viel zu radikal in seinen Auffassungen ist. Der überhaupt pikante *Dialogus inter Cluniacensem et Cisterciensem* nennt ihn einen, der nicht weiss wohin mit seinen Ideal. Der Papst Gelasius II urteilte, das er wunderbar geeignet war als Wanderprediger am Rhein zu arbeiten, aber der Papst Callixtus II. tat alles um seine Abreise zu jeden Preise zu unterbinden...

Der Autor der älteste Biographie des Otto von Bamberg, findet harte Worten für die Trägheit Norberti bei der Evangelisierung des Wendenlandes ; aber ihrerseits wieder beschwerten die Wenden sich für das al zu schnelle Zugreifen unseres Heiligen...

Bei dem Entwurf der Stiftung zu Prémontré, erfährt der Heilige, dass unter seinen Söhne Uneinigkeit bei die Festsetzung des Zieles besteht...

Er selbst aber bleibt immer und in allen Dingen, der feste Fels, tief und unerschütterlich in der Wahrheit versenkt, und der gerade darum sich niemals zu dem Radicalismus der Idee hinreizen lassen konnte. Wer wie er, ein und für allemal den endgültigen Plan des Lebens festgelegt hat, folgt immerdar den rechten Weg ; der kennt keine Schwierigkeiten mehr, die von dem rechten Weg ablenken. Dieser Weg hat für ihn keine Kurven mehr. Er hat mit einem Blick von allem Anfang an, die ganze Richtung, wo sein Lebensweg hindurch läuft, überschaut und gemessen, und er weiss wo die Städte und wo das fruchtbare Gelände liegen. Streit und Selbstsucht stehen ihm machtlos gegenüber, und alle Politik wird für ihn überhaupt einfach. Nur kindlich verwundert kann er sein vor all dem, was sich zu verirrrenden Radicalismus hinreissen lässt.

So stand denn unser Heilige fest wie jemand, der die unerschütterliche feste Richtung kennt, und bei wem der Kompass immerdar zum Norden anweist. Wer wie er, sich mit seinem ganzen Wesen Christus zugewendet hat, wird für manchen Zeitgenosse eine überhaupt unangenehme und unsichere Erscheinung. Die Zeitge-

nossen beurteilen ihn, und haben manches an ihn auszusetzen, vor allem aber an seinen Lebensplan. Sie erfassen ihn nicht, weil der tiefste Ansporn unbekannt bleibt. Sie sagen von ihm, er sei ein sonderbarer Mensch, aber niemals wenden sie die Blicke von ihm ab. Schliesslich wird er vor allen anderen, das Opfer ihres Hasses und ihrer Rache.

Norbertus stand alle Widersprüche vollkommen gleichgültig gegenüber. Er wusste doch was er wollte. Diejenigen aber welche ihn für ihre eignen übertriebene Pläne gewinnen wollten, liess er gelassen ihre Wege ziehen. Er ging dabei ruhig seinen Weg weiter, er zog von nichts abgelenkt seinen königlichen Weg bis zu Ende.

Norbertus war nicht nur eine anziehende Persönlichkeit, die immer Widersprüche erweckte. Nein ; Er war vielmehr ein wunderbarer Wortzauberer, — ein hervorragender Meister des Wortes, dessen erschütterender Wortzauber die herrlichsten und meist unerwarteten Siege feiern durfte.

Sie sollen ihn vor sich sehen. Gross von Gestalt ist er, ein Mann voll grosser Würde und Stattlichkeit. Sein Mund ist die caelestis fistula, die himmlische Laute, nach dem bezeichnenden Worte des hl. Bernardus. So steht er, und spricht.

Er spricht... Und in der älteste Biographie können wir lesen, dass er zu seinen zwei Weggesellen redete, während ihrer Wanderung durch Frankreich. Für diesen beide war er nichts weniger als der Kamerad jedes Tages, der Grosse, der den Enthusiasmus lebendig bewahren muss. Seine vornehme und überragende Persönlichkeit konnte selbst bei diesem täglichen Zusammenleben nicht abnehmen. Er stand wirklich zu hoch.

So sprach er nun jeden Abend, zu seinem ermüdeten Gesellen. Er redete zu ihnen von aus dem Duster und der Finsternisse, wie jemand der kein Antlitz mehr hat. Seine Worte klingen still. Er ist der Sämann der Schweigsamkeit, und doch zugleich heroischen Gedanken ; einer dessen Sämanns Gebärde Gottes Armes selber ist. Die Worte, die er sprach, sind nicht aufgezeichnet worden, aber viele Jahre später hatte keiner seiner beiden Zuhörer die wunderbaren Abendpredigten vergessen.

Er sprach zu Laon in der berühmten Schule Radulphus. Er steht da vor höfischen, wissendürstigen aber auch skeptischen Schülern. Und siehe da. Hier war er wie der höhere Mensch von wenn Ernest Hello spricht : jemand, der sich niedersenkt in unserm eignem tiefstem Mysterium. Er überrascht und erstaunt und. Und er peitscht uns auf wenn wir es anhören müssen wie er mitleidlos gegen unsre

eigne Schwächlichkeit furchtbare Anklage erhebt ! Was ist denn Wissenschaft ? Und was eine hochgelehrte Akademie ?, was... wenn der Ruf Gottes an allen Horizonten erschallt und aufklingt vor der Seele des Menschen ? Am jenem Tage erstarb das höfische Lächeln auf den Lippen der Studenten. Sieben ihrer sagten Bücher und Wissenschaft ein Lebewohl, und folgten Norbert nach Prémontré.

Er sprach zu Valenciennes. Vor dem Volke sprach er. Vor der Menge. Sie standen da vor ihm, die Arbeiter, die Männer und die Frauen, und die stolzen Patrizier, Und er zog sie auf zu sich hinauf durch den Zauber seines Wortes... mit weitumhergreifender Gebärde... Oh, all die Gesichter zu ihm sich erheben zu sehen, und all die Augen, und in den Augen die Unruhe zu lesen !... Oh, die erhabene Passion die tiefe Unruhe zu Gott in diesen hunderterten von Herzen hineinzubringen. So war es, wie er zu Vallenciennes sprach... Wieder wissen wir nichts von alledem was er gesprochen hat, aber wir wissen wohl, dass in die Menge Menschen aufsprangen vor Freude und heiliger Begeisterung, während sie die Worte seines Mundes hörten...

Er sprach zu Prémontré, damals, als seine erste Jünger zu ihm kamen. Um das Kirchlein herum lag weit ausgebreitet die herrliche Landschaft Prémontrés mit seiner stillen Hügelkrone. Um die Herzen all dieser gottergebenen ersten Prämonstratenser lag die stille Hügelkrone des bedingungslosen Opfers. Sie kannten die Lebensarbeit, und diese sollte bis zu Ende abgeleistet werden. Zu ihnen sprach der Stifter jeden Abend und jeden Morgen. Sein Geist schritt über all seinen treuen Jünger hinweg, und siehe da, für sie wurde alles wie neu. Da empfand jeder an der Pforte seines Herzen das Anklopfen vor dem niemand auf Erde sich retten kann ; es erklang da deutlich der Ruf des heiligen Geistes, und wesentlich wurde das Aufgehen der ganze Persönlichkeit in Gott. Inzwischen sprach der Heilige weiter. Und wieder einmal, es war niemand da um aufzuzeichnen, was er sprach. Jedenfalls, noch am Ende ihres Lebens hatten die erste Jünger noch nicht vergessen, wie sie während dieser unvergesslichen Andachten das wundersame Empfinden hatten Flügel zu besitzen, und auf Flügeln heiliger Begeisterung empor zu steigen.

Mit solchen Eindruck sprach der Heilige auf hunderterten von Plätzen. Er warf den Samen des Wortes und der Begeisterung überall hin, wo er nur fallen wollte. Er war dem Sämann gleich, vom dem Paul Claudel schreibt : « Lasst mich das Beste meines

Herzens von mir geben wie eine Saat die überall hochschießt auf Erden, sodass die Aehren mitten auf den Wegen stehen ».

Der aber würde sich jämmerlich täuschen, der da glaubt, die Erfolge des hl. Norbert wären nur Augenblickserfolge. Nein, er besass das Geheimnis, seine Auserwählten so unwiderruflich auf den Wege zu Gott zu schicken, dass niemand mehr an die Möglichkeit eines Zurücks denken konnte. Diesse sonderbare Lage tiefgehender und gründlicher Unruhe ist nur zu vergleichen mit der Lage jemandes der ohne jedlichen Uebergang in den Körper eines anderen überpflanzt wird, und sich zugleich in einer gänzlich neuen Umgebung befindet. Alles, aber auch alles ist mit einem Schlage umgeändert. Neue Horizonte ziehen hoch, neue Perspektiven tun sich auf... Und siehe da. Das Bild des Landes der Verheissung erhebt sich aus der Ferne, ein Bild, wovon niemand sich träumen liess. So hatt Norbertus seinen Getreuen und Auserwählten umgewandelt. Er war der Mächtige, der mit dem Leben und den Herzen der Menschen das hohe Spiel für Gottes Ruhm spielte.

So begegnen wir vorerst Evermodus. Als er ungefähr achtzehn Jahre zählte, hörte er eines Tages Norbert zu Valenciennes predigen. Von Stunde an folgte er Norbertus und blieb ihm unerschütterlich bis zu seinem Tode treu. Und man glaube nur nicht, dass Evermodus ein Mann der leichten Begeisterung war. Er war geradezu das Gegenteil : kalt, zurückhaltend und abweisend, ein Mann voller Ueberlegung und gewältiger Strenge.

Wir begegnen weiter Anselm von Havelberg. Einstens war dieser Mann Diplomat. Und obendrein ein Gelehrten grössten Formats ! Zweimal zog er als Gesandter nach Konstantinopel. Er war der Mittler zwischen Kaiser Friedrich und Papst Adrian IV., und durchaus ein Mann, der sich nicht spontan geben konnte. Und doch gab er sich gänzlich Norbertus hin.

Wir begegnen noch Gottfried von Kappenberg. Der damalige Kaiser kannte ihn mehr als es ihn lieb war ; denn er gab in der ganzen Gegend keinen jungen Grafen der es wagte so übermütig den Kaiserlichen Frieden zu verspotten, und der so übermütig den Landesfrieden störte. Da kam Norbertus, und der Tollkühne verfiel bedingungslos dem Heiligen, und wurde einer seiner Getreuen. Sein gräflich Besitztum und Schloss wurde unerwartet ein stilles Kloster, und die frühere Herrschaft ein ganz einfacher Mönch.

Wir begegnen noch Evervinus, einem Gelehrte von grossem Name. Probst des Stiftes zu Steinfeld, der ganz einfach von dem gewaltigen Ruhm Norberti eingefangen wurde, und zu den Prä-

monstratensern zog. Und noch so viele andere gab es, deren Name nicht einmal bekannt ist. Sie haben alle im grossen Schatten des Stifters gelebt, und für die Nachkommen ist nicht einmal ein Zeugnis ihres Opferganges bewahrt geblieben...

Es ist aber unendlich viel leichter die Erfolge, welche Norbertus erreicht hat, zu beschreiben, als die Wege zu zeigen, welche er befolgt hat. Eines steht fest : überall begegnet man der Tatsache, dass nur bei seiner überragenden Persönlichkeit das letzte warum dieser ausserordentlichen Erfolge und des grossen Namen seiner Söhne im XII. Jahrhundert zu finden ist.

Stehen wir nur bei einem Beispiel still. 1121, so wie ich es übrigens schon erzählt habe, war das gräflich Kappenberg'sche Schloss in ein Kloster umgewandelt worden. Vor diesem Ereignisse staunte die ganze Welt. Sie konnte es einfach nicht erfassen, dass das berühmte und vielbewunderte Schloss nun kein Schloss mehr war, sondern eine Stätte der Busse und des Gebets. Hermannus Judaeus der eine der grossen Intelligenzen seiner Zeit war, berühmt übrigens um seine epochemachende Discussion mit dem turbulenten Rupertus von Deutz, zieht dort hinauf. Später schreibt er in seiner Autobiographie was er da erlebte. In Anfang kam ihm alles recht sonderbar vor ; aber auch er, wie so vielen andere, erlag dem Einfluss des Sankt Norbert. Ein paar Jahre später wurde er selbst Mönch zu Kappenberg, und erklärt, dass das Kloster Kappenberg für ihn geradezu « das Zentrum allen klösterlichen Lebens » geworden ist. Hier wiederum also, wie in so vielen Dingen, erfährt man wie überhaupt wundersam mächtig der Einfluss des Stifters anzieht, und sich auswirkt. Ueber der ganze Stiftung liegt breit der grosse Schatten des sich hoch emporreckenden Stifters, und bis in die seist abgelegenen und meist verborgenen Häusern des Prämonstratenser Ordes im XII. Jahrhundert lebt man von seinem lebenskräftigen Geist.

Man könnte hier vielleicht die Frage stellen, was denn Norbertus getan habe, und wie es ihm möglich gewesen sei so äusserst tief in das religiöse Leben seiner Zeit hinein zu greifen. Das Wie des Wirkens Sankt Norberti ist bis zu heute viel zu wenig nachgeforscht worden. Wir sollen übrigens dabei nicht vergessen, dass heutzutage keine Prämonstratenser mehr zu finden sind da, wo Sie im XII. Jahrhundert ihr stärkste Offensive entwickelt haben. Und es werden, leider, noch viele Jahre vorüberziehen, bevor die Wissenschaft die wundersame Strategie des grossen Feldherren, der Norbertus war, kennen wird.

Ein Ereignis jedenfalls ist uns bekannt geworden, dank vor allem den hervorragenden Arbeiten eines protestantischen Pfarrers, Franz Winter. Bis zum Aeussersten ist er den Prämonstratensern auf ihrem Zug durch das Wendenland, während des XII. Jahrhunderts gefolgt, und hat die mustergültige Organisation des beispiellosen Eroberungsplan bekannt gemacht. Selbst er, der sich zu Norbertus überhaupt nicht angezogen fühlt, geht auf in höchster Bewunderung für diesen kühnen, durchaus positiven Plan. Ein Meisterstück geistlicher Taktik ist es. Er ist zugleich voller Kühnheit und kühler Berechnung. Oestlich der Elbe standen bis zu 1173 keine andere Klöster als Prämonstratenser-Stiften. Ueberhaupt, es ist vor allem ungemein bezauberend zu sehen wie, immer weiter um Magdeburg herum, in immer weiter werdenden und wirkenden Kreisen, die Klöster in das Wendenland hinein erbaut werden. Ab und zu war der Griff all zu kühn... Norbert nam dan eine ganz kurze Ruhe, bereit immerdar um mit fester Hand und hartem Willem zu greifen wo die Gelegenheit sich bot. Er war der Mann, der jede praktische Möglichkeit dabei zu benützen wusste, und dessen Arbeit nach Verwirckelung geradezu drängte. Der ganze kühne Siegeszug durch das Wendenland ist eine Ruhmeseite in der Prämonstratenser Geschichte. Bemerken wir dazu, dass dieser erstaunlicher Zug unter die persönliche Leitung Sankt Norberti stand.

Abgesehen von dieser ausnahmsweise bekanntgeworden Seite aus der Prämonstratenser Geschichte ist unser Wissen über die Art des Eroberungszugs der Prämonstratenser Abteien, geradezu dürftig. Aber es ist geradezu unzweifelhaft, dass die Verbreitung des Ordens überhaupt planmässig stattfand. Die Arbeiten einiger Universitätslehrer haben uns heutzutage gestattet die früheste Entwicklung der Niederländischen Städte zu kennen. Gerade während des XII. Jahrhunderts entstand für diesen Städte, infolge der ganz gewaltigen Umänderung des Lebens als Consequenz der Kreuzzüge, eine Zeit grösster Entwicklung. Und was sehen wir, wenn wir den Blick auf die Süd-Niederländische Städte werfen? Wir stellen fest, und es ist durchaus bezeichnend, dass vor dem Tore aller grössern Städte Norbertiner Abteien erbaut werden, so die Abtei Parks bei Löwen, Dilighems bei Brüssel, Drongens bei Gent, Sankt Michiels zu Antwerpen, Beareparts bei Lüttich. Man liess geradezu den Plan Norberti aus der Karte! Zugleich entdeckt man den weiten Einfluss des führenden Ideals des Stifters.

Die Antwort ist durchaus nicht schwer zu erraten, als man sich die Frage stelen sollte, wie er nur möglich war, dass die Prämon-

stratenser sich so überhaupt schnell in allen Gegenden der christlichen Welt verbreiten konnten. Es gibt vielleicht keinen Orden, der es verstanden hat so ersteunlich schnell die ganze bekannte Welt in einem Griff zu erfassen. Vorerst kannten alle Länder westlich Europas die Söhne des Norbertus ; und es folgten dann Spanien, Skandinavien, Rom, Jerusalem, mit Bethlehem, Prag, Griechenland en die Insel Kypros. Und dabei kamen die Prämonstratenser überall als Eroberer, denn sie hatten etwas mitzuteilen. Der Stifter hatte ihnen einen sehr eignen Geist und eine sehr eigne Begeisterung mit auf den Weg gegeben. Und siehe da : sie waren die Zeichen welche für jeden Menschen geradezu unwiderstehlich waren.

Es ist vielleicht eine einzigartige Tatsache in der ganzen Geschichte der heiligen Römischen Kirche zu sehen, dass, nach Jahrhunderten überhaupt stärksten klösterlichen Lebens, ein einzige Orden es fertig bringt ein ganzes Jahrhundert hindurch führend zu bleiben, und alle ihm gleichenden Stiftungen geradezu überflüssig zu machen. Durch das ganze XII. Jahrhundert hindurch hatte doch Norberts Stiftung die führende Rolle inne. Selbst, als ein Jahrhundert später Sankt Dominikus ausholt zu der Stiftung eines Ordens mit grösseren Beweglichkeitsmöglichkeit und mit mehr unmittelbaren Predigten, entschloss er sich dazu beinahe die ganze Organisation Norberti, jedenfalls diese Organsiation in ihren essentiellen Teilen, zu übernehmen. Es is nicht nötig, scheint es mir, hier lange bei still zu halten. Ein Orden wird nicht erbaut mittels Steinen und Bauten. Er lebt von der heiligen Flamme der höchsten Begeisterung. Es ist diese, und nur diese, welche ein Orden gross und bedeutungsvoll machen kann. Die heilige Flamme höchster Begeisterung Norberti war es allein welche den Norbertiner Orden ein ganzes Jahrhundert hindurch an leitender Stelle hielt, und führend gestaltete.

Es ist durchaus nicht überraschend, dass eines Tages eine so hohe und bedeutungsvolle Persönlichkeit wie diese Norberts im vollem Licht der Weltgeschichte tritt. Hier wiederum sollte das Wirken des Heiligen eine Rolle voll erstaunlicher Bedeutung sein. Hier wiederum zeigte es sich, dass er der Mann mit dem starken ruhigen Gedanken war ; der Man der da vom Anfang wusste was er wollte. Er stand seinem Jahrhundert gegenüber geradezu wie der gewappnete Türmer auf höchster Warte, und der von da oben alles Treiben überschaut. Die Erde liegt ihm zu Füßen, und mit ihr das ganze bunte Spiel vom Licht und Schatten. Die Menschen

leben da, und rühren sich. An seinen Blick ziehen ganze Völker vorüber. Seine scharfe Intelligenz untersucht alles Treiben und Tun. Oder, man könnte ihm vergleichen mit dem Schwungrad einer Maschine, das mit seiner Kraft alles Bewegende vorwärts treibt im Takte eigner Bewegung und eigen Schwunges. Oder noch : er war der Führer des Magnetnadel immerdar das Norden anzeigt. Er ist der Mann der geradene Richtung, der diese Richtung für sich und anderen gefunden hat, und innehält.

Soll ich hier von seiner gewaltigen Bedeutung reden ? Die Bedeutung eines Kämpfers für das christliche Imperium, diese überhaupt grandiose Verwirklichung der Civitas Dei des Sankt Augustins ? Als Kämpfer für dieses geradezu überwältigende Ideal, war er nochmals der Mann voll wunderhellen Gedanken, sowie er es war in den Streit für die Anerkennung des Papstes Innozens II., bedrängt von Anacletus, dem Antipapst. Immer und überall blieb er er selbst : er war und blieb der unerschütterliche Knecht Gottes mit dem weitumher blickenden Augen, der aber nichts weiter verlangt als der treue Knecht Gottes allzeit zu bleiben.

Unter seinen vielen getreuen Jünger gibt es einen, der ihn persönlich gekannt hat, und der wie so viele andere unwiderruflich seinem persönlichen Zauber erlegen ist. Gerade dieser hat von ihm ein viel zu wenig bekanntes Bild hinterlassen. Wir finden es in der alten Versus antiqui de meritis Norberti. Geschrieben werden diese Blätter von einer höchst empfindsamer Intelligenz, von jemand bekannt mit all den Streitigkeiten der alten Scholastik, und der mit seinem ganzen Herzen und seiner ganzen Seele dem Augustinismus seiner Zeit zugetan war.

Mit überschwenglichen Worte von « Licht, Feuer, glänzender Helligkeit », Augustinus entliehen, zeichnet er das Hervortreten Norberti, als eine leuchtende Erscheinung, von der das Licht und die Helligkeit über seinen Zeitgenossen ausgegossen wurde. Er fürchtet sich sogar nicht einmal ihn « ignis divini muneris » zu nennen, die glänzende Flamme, welche über die Welt hinweg zieht, und alles brennen macht um die vom Gott auferlegten Arbeiten im Feuer der Begeisterung zu erledigen.

Er sagt von Norbertus, dass er durchaus unvergesslich ist für jene, welche sich ihm näherten und ihn kannten. Er nennt ihn den treuen Verteidiger des Landesfriedens, und den edlen Schirmer der Einigkeit unter den Menschen. Und weiter, und dieses dann mit der grossen Bedeutung, welche die alte Scholastik dem Worte « forma » verlieh, die « forma » alles Guten, die « forma benignis ».

Schliesslich führt er zurück zu den aus dem XII. Jahrhundert bekannten Ansichten über das Leben von Sternen und Planeten, und stellt Norbertus einen dieser stillen Sterne gleich, dessen Licht niemals unruhig wird, aber offen, treu und ununterbrochen auf die Erde gelenkt ist. So, erklärt er, ist das Auge des Norberts immerdar auf das Wohlergehen der Kirche Christi gebannt.

Ich bin der Meinung, dass niemals mehr das Wirken Norberti geschätzt worden ist. Er war der Wächter bei der Kirche Christi. Er war das immer offene Auge. Er war das treue, stille, unerlöschliche Licht, « *sidus clarum circa res ecclesiarum* ».

Grosse Erscheinungen sollen nicht romantisiert werden. Sie können nur gewinnen bei ganz einfacher Darstellung, einfach wie sie selbst bezeichnender Weise immer sind. Mein Ziel war Sankt Norbertus vorzustellen wie er wirklich gewesen ist. Am Ende meiner Rede angelangt, erliege ich dem Kummer weit unter meinen Absichten geblieben zu sein. Und dennoch gebe ich mich der Hoffnung hin, dass unter meinen Zuhörern vielleicht doch welche sind, die nun für den Heilige aus ihrer Mittel womöglich noch mehr Hochschätzung und noch mehr Bewunderung empfinden können.

Sein Leben ist nun seit acht Jahrhunderten abgeschlossen. Ich denke hier, selbstverständlich nur an sein irdisches Dasein. Er war ein Berufener Gottes, der von Gott seine Schuldigkeit erhalten hatten. Diese Schuldigkeit hat er bis zu ihrem Ende mit höchster Begeisterung abgetan. Seitdem ist seine erhabende Schuldigkeit von seinen begeisterten Jüngern, nach Zeit und Umstände, abgetan worden. Aber noch überdauert eine « *transcription innombrable* » nach dem Worte Paul Claudels.

Heute am Tage seiner VIII. Jahrhundertfeier, erleben wir einen unvergesslichen Augenblick, nämlich, den Augenblick tiefster Besinnung. Er war mir eine sehr hohe Genugtuung die schöne Freude dieses Tages in ihrem Mitten, zusammen mit Ihnen zu teilen. Und ich gebe mich der Hoffnung hin, dass es für Sie auch eine Genugtuung und eine Freude gewesen ist, reden zu hören von jemand, dessen Ruhm und hoher Verdienst noch Jahrhunderte hindurch der Ruhm Ihrer Stadt sein wird.

Gebe Gott, dass unser geliebter Heiliger treu die Wache haben möge vor seine geliebte Stadt sowie er sie auch halten möge bei seinen Prämonstratenser Orden.

Seit den letzten Jahre singen die Prämonstratenser am Feiertage des Stiftes einen vielbedeuteten Text Isaias : Got selbst tritt her-

vor, während Er seinen Gesandter zu seinem Volke sendet, mit dem Auftrage das auserwählte Volk zu betreuen, während er zugleich der Führer der Gottergebener Diener sein soll.

« Visitabo oves meas et suscitabo pastorum qui pascant eas. Ego autem Dominus ero eis in Deum et servus meus princeps in medio earum ».

Es ist mir eine Freude Ihnen diesen Text zu Gehör bringen zu können nach der eignen prämonstratenser Melodie. Und damit sage ich herzensgern die Worte Isaias zu Ihnen allen, Gatt betend auf dass der Heilige Norbertus bei Ihnen als Gesandter Gottes immerdar anwesend sei und wache, und Ihr Führer möge sein auf Ihrem Wege zu Gott.

P. Em. VALVEKENS, o. Praem.

* * *

LA PROCHAINE REÉDITION DE L'ORDINAIRE DE PREMONTRE

Au moment où l'on s'apprête à mettre sous presse une réédition officielle du « Liber Ordinarius » ou Cérémonial liturgique de Prémontré, il peut paraître intéressant de rappeler les travaux d'approche, exécutés en vue de la réalisation de cette oeuvre par une commission, réunie sur l'ordre du Chapitre Général tenu en 1924.

Cette commission se composait originairement de deux membres seulement, MM. Lenaerts et Dom, respectivement sousprieurs des abbayes de Parc et de Tongerlo. Un troisième collaborateur y fut adjoint en 1925, M. Benoît Steger de l'abbaye de Wilten, en vue de préparer le nouveau tirage du bréviaire in forma minori, décidé par le même Chapitre de 1924.

Avant de réimprimer dans ce bréviaire les leçons historiques des Bienheureux de l'Ordre, on chargea le comité directeur des « Analecta Praemonstratensia » de revoir les textes jusqu'alors en usage et, au besoin, de les corriger d'après les exigences de la saine critique. Tout en s'acquittant de cette tâche, le susdit comité exprima le désir de voir aborder la restauration des rites prémontrés, dans le Bréviaire et surtout dans le Cérémonial, avec le respect que méritaient les traditions séculaires et vénérables de la famille norbertine. Celles-ci, en effet, semblaient avoir été perdues quelque peu de vue depuis l'apparition des règles, tracées en 1913 par le